



STRAUBINGER
RUNDSCHAU

www.straubinger-tagblatt.de

Windböen blieben ohne größere Folgen

Die Windböen, die in der Nacht zum Montag über Deutschland hinwegfegten, haben in Straubing keine größeren Schäden hinterlassen. Die Feuerwehr musste lediglich zu einem kleineren Einsatz ausrücken. Laut Stadtbrandrat Rainer Heimann hatte sich an der Bundesstraße 8 bei der Auffahrt Landshuter Straße eine Plane von einem Zuckerrübenhaufen gelöst und war in einer Baumkrone hängen geblieben. Die Feuerwehr barg die Plane und deckte die Rüben wieder zu. Die Straubinger Polizeiinspektion meldete keine wetterbedingten Einsätze in dieser Nacht. In der Stadt wurden Windgeschwindigkeiten bis zu 60 Stundenkilometer gemessen. -pen-

Mutmach-Café erst am 14. Dezember

Eine Begegnungsmöglichkeit für alle, die einen nahestehenden Menschen durch Tod verloren haben, gerne wieder mit Anderen zusammen sein und vielleicht mit jemandem über ihren Verlust und dessen Auswirkungen auf das weitere Leben reden möchten, bietet der Franziskus Hospizverein an. Die Mutmach-Treffen werden begleitet von ehrenamtlichen Trauerfachleuten des Vereins – Brigitte Forster, Irmgard Stock und Maria Hofmann. Es gibt Raum für Gespräche und Austausch. Jeder entscheidet selber, ob er eigene Erfahrungen mitteilen möchte oder nicht.

Die Treffen finden unter dem Titel „Mutmach-Café“ jeden ersten Mittwoch im Monat von 14 bis 16.30 Uhr im Café Dimetria an der Rennbahnstraße statt. Nächster Termin ist allerdings nicht diesen Mittwoch, sondern ausnahmsweise erst am nächsten Mittwoch, 14. Dezember, 16 Uhr.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Niemand geht eine Verpflichtung ein, kann jederzeit wieder aussteigen. Nähere Informationen gibt es bei Brigitte Forster, Tel. 09421/31523. Hier kann man sich auch zu Trauergruppen und Einzelbegleitung informieren.

Gottesdienst mit Karl Raster

Der Integrationsverein „Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen“ lädt am 4. Adventssonntag, 18. Dezember, zu einem Adventsgottesdienst um 10 Uhr in die Johannes-von-Gott-Kirche in der Einrichtung der Barmherzigen Brüder ein. Der ehemalige Stadtdekan und Gründungsmitglied von „Gemeinsam leben – Gemeinsam lernen“ Stiftskanonikus Karl Raster wird den Gottesdienst zelebrieren, der zusammen mit der Hausgemeinschaft der Barmherzigen Brüder gefeiert wird.

Die Gestaltung des Gottesdienstes übernimmt die Ittlinger Florianmusik. Beim Gottesdienst wird der verstorbene Mitglieder des Inklusionsvereins gedacht, insbesondere der beiden aktiven Mitglieder Ursula Härtl und Josef Obermeier. Nach dem Gottesdienst ist noch ein geselliges Beisammensein im Café Fratelli der Barmherzigen Brüder.

*

Sterbefälle: Marianne Roschak, Hausfrau, Heerstraße 57, 86 Jahre. Maximilian Schmid, ehem. Krankenpfleger, Pater-Josef-Mayer-Straße 23, 90 Jahre.

Begleiter hinter Gefängnismauern

Ehrenamt im Strafvollzug: Betreuer motivieren Häftlinge für ein Leben in Freiheit

Von Simon Franz

Einen Häftling regelmäßig im Gefängnis zu besuchen, mit ihm zu sprechen und ihm zuzuhören, das können sich nur wenige Menschen vorstellen. Gegen ein solches Ehrenamt im Strafvollzug argumentieren viele mit Wirtshausparolen, weiß Rudolf Repges, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft ehrenamtlicher Mitarbeiter im Strafvollzug Bayern. Für ihn ist seine Tätigkeit gelebte Demokratie. „Weil ich den Gefangenen als Vertreter des Volkes besuche, in dessen Namen er verurteilt wurde.“

Häftlinge seien im Gefängnis nichts und niemand, weiß Rudolf Repges. Und mit der Zeit verlören besonders Langzeitsträflinge, wie sie in Straubing sitzen, ihre sozialen Kontakte. „Je länger sie sitzen, umso mehr werden sie isoliert.“ In einem Zeitungsartikel von 2006 berichtete ein Häftling von seinem Leben hinter Gittern. Dadurch wurde Rudolf Repges Interesse geweckt und er begann, Gefangene ehrenamtlich zu betreuen. Vor seinem ersten Treffen war auch er aufgeregt. „Als ich mit dem Gefangenen zu sprechen begann, erzählte ich ihm, dass ich nervös bin“, erinnert er sich. „Und wissen Sie, was er antwortete? Dass es ihm genauso geht.“

Die Betreuung eines Gefangenen beginnt damit, dass den Betreuern ein Häftling zugeteilt wird. Wer das ist, darauf haben sie keinen Einfluss. „Allerdings können bestimmte Delikte ausgeschlossen oder Wünsche bezüglich des Alters geäußert



Hinter Gittern sind Häftlinge isoliert, sofern ihre familiären Kontakte nicht Bestand haben. Durch die Betreuung von Ehrenamtlichen soll dieses Manko gemildert werden. (Foto: dpa)

werden.“ Repges selbst schloss bei seinen ersten Treffen Sexualverbrecher aus. „Mittlerweile würde ich das aber nicht mehr tun, weil auch diese Menschen Ansprechpartner suchen.“

„Man muss Tat und Mensch trennen“

Die Betreuung von Straftätern ist nach Ansicht von Rudolf Repges eine anspruchsvolle Aufgabe. Betreuer sollten ehrlich und offen sein, vor allem aber vorurteilsfrei. „Auch ich habe die Tat meines Gegenübers im

Hinterkopf. Und natürlich sitzt er zurecht. Aber Tat und Mensch muss man trennen.“ Denn Repges Ziel ist, die Häftlinge resozialisieren zu helfen, zu einem Leben in Freiheit zu motivieren. Einem Leben ohne Straftaten und in eigener Verantwortung, wie er sagt. „Man darf diese Menschen nicht aufgeben.“

Der erste Kontakt zwischen Gefangenen und Betreuer wird mittels Briefen hergestellt, wobei die Initiative vom Häftling ausgehen muss. Bei den anschließenden fünf Probetreffen lernt man sich kennen. Beide können sich gegen eine Fortsetzung der Betreuung entscheiden. „Jeder

passt schließlich nicht zu jedem“, stellt Repges fest. Wenn die Chemie aber stimmt, treffen sich Häftling und Betreuer einmal im Monat für etwa zwei Stunden, um miteinander zu reden. Mit seiner Tätigkeit hat der Ehrenamtliche nach Meinung von Rudolf Repges die Möglichkeit, Einfluss auf die Gefangenen zu nehmen. „Denn er kommt von außen, gehört nicht zum Justizsystem. Er hat einen anderen Zugang zu dem Häftling und begleitet ihn hinter den Mauern.“

Derzeit warten etwa 60 Häftlinge auf einen ehrenamtlichen Betreuer, manche davon schon seit Jahren. In den vergangenen Monaten warb die Landesarbeitsgemeinschaft deshalb mit einem Stand bei der Freizeitausstellung in der JVA, einer Informationsveranstaltung und Zeitungsberichten. Die Resonanz übertraf Rudolf Repges Erwartungen. „Wir haben 15 neue Betreuer gefunden. Damit betreuen momentan etwa 50 Ehrenamtliche Straftäter in der JVA.“ Er hofft weiterhin auf Interessenten, die den Mut haben, Gefangene zu betreuen. „Es ist eine sozialgesellschaftliche Aufgabe, die es wert ist, sich ihr zu widmen.“

Info

Die Landesarbeitsgemeinschaft sucht weiterhin nach Personen, die Häftlinge im Strafvollzug betreuen. Informationen gibt es im Internet unter www.lag-strafvollzug-bayern.de, www.ehrenamt-im-strafvollzug.de oder beim Sozialarbeiter der JVA Frank Kagerbauer, Telefon 09421/5460.



ADVENTSSINGEN DER VOGELAUER KIRCHENSINGER. Am Sonntag, 11. Dezember, findet um 16 Uhr in der Ursulinenkirche das traditionelle Adventssingen der Vogelauer Kirchsinger statt. Es steht unter dem Motto „Gaudete“ – „Freuet euch“. Das Ensemble besteht aus der Familie Wagner (den Eltern mit ihren zwei Töchtern) und dem Landshuter Günter Keglmaier. Die Programmfolge wird wieder einen großen Bogen spannen von den meist fünfstimmig dargebotenen traditionellen Kirchsinger-Liedern aus süddeutsch-österreichischer Überlieferung bis zu süd- und norddeutscher sowie englischer Instrumentalmusik des 17. und 18. Jahrhunderts. Einen besonderen Akzent erhält die Veranstaltung diesmal durch die Wiederaufführung von Advents- und Weihnachtsliedern aus dem „Landshuter Gesangbuch von 1777“, darunter die Urfassung von Norbert Hainers unsterblichem „Tauet, Himmel, den Gerechten“. Der Eintritt ist frei, der Kirchenraum gut temperiert. Dauer rund eine Stunde.

„Drogenhändler zahlten mehr als Mörder“

Prozess um JVA-Messerstecherei: Zeugenaussagen bestätigen mafia-ähnliche Strukturen

Von Eva Bernheim

Bis zu 10000 Euro flossen offenbar hinter den Kulissen der JVA in das System des „Abschtschjak“, die Gemeinschaftskasse der russischstämmigen Häftlinge im Straubinger Gefängnis. Dies bestätigten gestern vor der Schwurkammer des Landgerichts Regensburg Zeugenaussagen von Straubinger Kripobeamten, die sich auf die Vernehmung von Kontaktpersonen aus der JVA stützten.

Eindeutig habe es in den beiden Häusern I und II der JVA jeweils einen „Chef“ gegeben, der zumindest unter den russischstämmigen Häftlingen das absolute Sagen habe und ein hierarchisches System von Kontrolle und Einschüchterung gepflegt habe. Einer dieser Anführer sei Konstantin F. gewesen, der sich derzeit zusammen mit drei weiteren damaligen Insassen der JVA Straubing wegen des Mordes an einem Mithäftling infolge einer Messerstecherei in einer Zelle im Oktober 2008 verantworten muss.

Nicht alle Häftlinge aber schienen sich bedingungslos den mafia-ähnlichen Strukturen unterzuordnen. Nach der Auseinandersetzung mit tödlichen Folgen in der Zelle eines der vier Angeklagten hatte der Häftling Andreas K., ein „Aussteiger“, um eine Aussage gegenüber einem Straubinger Kripobeamten gebeten. K. habe erzählt, er habe sich von der Gruppe lösen wollen und sei deshalb von Konstantin F., dem Anführer in Haus II, bedroht worden, sagte der Ermittler als Zeuge vor der Schwurkammer aus. K. sei trotzdem bei seiner Absicht geblieben und habe den „Chef“ als „Ratte“ bezeichnet. F.s Antwort laut Zeugenaussage: „Es hat mich bis jetzt nur einer so genannt, und der ist jetzt tot“. Andreas K., der auf seinen Wunsch ins Haus I verlegt wurde, musste nach eigenen Angaben Beträge von 500 bis 1000 Euro über das Konto seiner Eltern in die ominöse Gemeinschaftskasse bezahlen.

Mit dieser, so ein offenes Geheimnis, wurden keineswegs nur Lebensmittel und Zigaretten gekauft, sondern mutmaßlich kriminelle Ma-

chenschaften außerhalb der Gefängnismauern gesteuert. Insider vermuten, dass mit Hilfe der Zahlungen etwa die Unterstützung des ebenfalls inhaftierten Georgiers Revaz „Reso“ Arveladze, einem der deutschlandweit wichtigsten Köpfe der so genannten „Russenmafia“, finanziert wird.

Die Höhe der Einzahlungen sei abhängig von der Stellung des Häftlings gewesen, so hatte Alexander K. dem Kripobeamten mitgeteilt: „Der Drogenhändler musste mehr bezahlen als der Mörder“, so zitierte der Ermittler als Zeuge den „Aussteiger“ K. Erschwert wurde der Fortgang der Verhandlung durch formale Gründe: Dem Gericht lag nur das Protokoll einer von insgesamt drei Kripo-Vernehmungen von Andreas K. vor. Vorsitzender Richter Werner Ebner vertagte daraufhin leicht verärgert die weitere Befragung des Zeugen.

Um Einblicke in das System des „Abschtschjak“ zu gewinnen, unterhält die Kripo Kontakte zu V-Männern hinter Gittern. Allerdings endete auch die Vernehmung des

zuständigen Kontaktbeamten für die Prozessbeteiligten unbefriedigend. Der Ermittler wollte oder konnte aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes seiner Informanten keine Angaben zum Ablauf der Befragungen machen. Auch inhaltlich trugen die Aussagen wenig bei, entscheidende Einzelheiten über jene Vorgänge am 18. Oktober 2008 in Zelle 81 preiszugeben.

Wie bereits bekannt, habe der später getötete Alexander Jordan bei einer Versammlung der „Abschtschjak“-Mitglieder Kritik an Konstantin F. geübt und ihm vorgeworfen, er habe Gelder unterschlagen. Daraufhin sei ein blutiges Handgemenge entstanden, in dessen Verlauf die beiden Hauptangeklagten auch einen messerähnlichen Gegenstand und vermutlich einen Schraubenzieher zum Einsatz gebracht hätten. Die tödlichen Stiche gegen Andreas Jordan und die schweren Verletzungen gegen den Überlebenden und späteren Kronzeugen Eugen B. wollte jedoch keiner genau beobachtet haben.

Der Prozess wird fortgesetzt.